

Marie-Luis Merten

„Wer länger raucht, ist früher tot“ – Construal-Techniken des (populärmedizinischen) Online- Positionierens


Abstract: Der Beitrag widmet sich Positionierungsmustern im Kommentieren von Online-Gesundheitsnews. Anhand eines 10.459 User*innen-Kommentare zu internetöffentlichen Gesundheitsartikeln umfassenden Korpus werden wiederkehrend eingesetzte Ressourcen des sprachlichen Positionierens beleuchtet. Auf theoretischer Ebene führt der Beitrag Überlegungen der Positionierungs- und Stancetaking-Forschung sowie der korpusgestützten bzw. gebrauchsbasierten Konstruktionsgrammatik und Kognitiven Grammatik zusammen. Kommentare werden dabei als Positionierungsbeiträge verstanden. In empirischer Hinsicht stehen generalisierende sowie subjektivierende und objektivierende Konditionalmuster dieses populärmedizinischen Kommentierens im Vordergrund. Dabei handelt es sich um für gesundheitskommunikative Anliegen hochfunktionale Positionierungstechniken.

Keywords: Positionierungsmuster, Construal, Subjektivität/Objektivität, Leserkommentare

1 Einführung: Datengrundlage, Forschungsfragen und theoretisch-methodologischer Rahmen

Als eine „meaningful social practice“ (Crawford 2006: 401) wird Gesundheit/Krankheit im kommunikativen Alltag vielfach zum Thema. Beobachten lässt sich dieser Umstand sowohl *offline* im Gespräch mit Familie, Freund*innen, Ärzt*innen oder Mitbetroffenen als auch *online* in ganz unterschiedlichen und tendenziell anonymen Kontexten. Auf Letzteres – das Online-Diskutieren (massen-)medial aufbereiteter Themen im Bereich Gesundheit/Krankheit – ist der Fokus des vorliegenden Beitrags ganz allgemein gerichtet. Kleinke (2015: 405) folgend hat das Internet „den alltagsweltlichen Gesundheitsdiskurs tiefgreifend verändert“. Das Aufkommen und die zunehmende Nutzung digitaler Ressourcen befördern

Marie-Luis Merten, Universität Zürich, Deutsches Seminar, mlmerten@ds.uzh.ch

Open Access. © 2021 Marie-Luis Merten, publiziert von De Gruyter.  Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Nicht-kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz. <https://doi.org/10.1515/9783110688696-015>

eine Health 2.0-Revolution (Koteyko & Hunt 2016: 59): Digitale Plattformen und Formate ermöglichen das (anonyme) Verhandeln sensibler Inhalte rund um Krankheitsverläufe, Behandlungsgeschichten und Notstände im Gesundheitswesen, das Einholen von Ratschlägen, die Diskussion von Diagnosen und Behandlungsmaßnahmen, die Bewertung von Ärzt*innen und Kliniken, die Partizipation an Online-Selbsthilfegruppen und einiges mehr. Nutzer*innen treten in diesen Kontexten nicht (nur) als stille Rezipient*innen auf, die sich über Gesundheitsthemen informieren (Rossmann 2010: 347–348), vielmehr teilen sie häufig eigens Erlebtes und bringen sich auf Grundlage ihrer Erfahrung und Expertise in Diskussionen aktiv ein.

Dieses aktive Mitgestalten findet u. a. im Kommentieren von Online-Gesundheitsnews Ausdruck, wie es Gegenstand des vorliegenden Beitrags ist. In den entsprechenden Kommentarbereichen werden Gesundheitsthemen und deren journalistische Aufbereitung verhandelt. Leser*innen positionieren sich sowohl affektiv als auch epistemisch und teilen Erfahrungen und Beobachtungen internetöffentlich. Vielfach gerät die eigene Expertise im Hinblick auf medizinische und gesundheitsrelevante Inhalte in den Mittelpunkt lebhafter Auseinandersetzungen. Das Kommentieren von Online-Gesundheitsnews erweist sich damit als eine Positionierungspraxis *par excellence*. Interessant ist an dieser Praxis das Spannungsverhältnis von (1) sensiblen Inhalten, die einerseits den Privatraum des Einzelnen berühren, andererseits gesellschaftlich hochgradig relevant sind, und (2) die Vielfalt an (anonym geteilten) Meinungen, an die eine spezifische kommunikative Erwartungshaltung – Umgangsformen, gestützte Argumentation, inhaltliche Relevanz usw. – herangetragen wird.

Auf Grundlage eines Kommentarkorpus mit User*innen-Beiträgen aus den Jahren 2013 bis 2018 wird im Kontext eines derzeit laufenden Projekts dem sprachlichen Positionieren im populärmedizinischen Online-Zusammenhang nachgegangen. Das Korpus hat eine Gesamtgröße von 1.02 Mio. Tokens, ist auf POS-Ebene automatisiert getaggt und wird mithilfe von AntConc – in einem ersten Schritt vor allem qualitativ – analysiert.¹ Die insgesamt 10.459 öffentlich zugänglichen Kommentare zu 91 Gesundheitsartikeln² auf *Spiegel Online* und *Zeit Online* – zwei der

1 Sowohl bei AntConc (Anthony 2020) als auch bei dem Tool TagAnt (Anthony 2015), mit dem die POS-Annotation (mit dem Wortart-Tagset STTS) vorgenommen wurde, handelt es sich um korpuslinguistische Freeware.

2 Die entsprechenden Artikel sind von den Redaktionen thematisch in den Bereich „Wissen/Medizin“ (*Spiegel Online*) sowie „Wissen/Gesundheit“ (*Zeit Online*) eingeordnet worden. Bei der Korpuskompilation ist auf Themenvielfalt (Rauchen, Medikamente, Impfen, Pflege, ...) geachtet worden, wobei für die beiden Online-Nachrichtenportale – soweit dies möglich war –

reichweitenstärksten deutschsprachigen Online-Nachrichtenseiten mit ebenso auf-lagenstarken Offline-Magazinen – ermöglichen Einsichten in sich abzeichnende (populärmedizinische) Positionierungsmuster. In diesem Kontext geht es weniger um themenspezifische Gebrauchsmuster, die typisch für einzelne Gesundheitsdis-kurse (zum Impfen, zum Rauchen, etc.) sind, sondern vielmehr um Ressourcen, die in diesem Format der Online-Gesundheitskommunikation wiederkehrend Ver-wendung finden. In den Blick genommen werden sprachliche Muster, die bspw. dem Untermauern erfahrungsbasierter Expertise, aber auch dem Herstellen von (vermeintlicher) Objektivität dienen – zwei kommunikative Techniken, die in der internetöffentlichen Diskussion gesundheitsrelevanter Inhalte der Ver-lässlichkeit und Überzeugungskraft getätigter Positionierungen zuspitzen.

Dabei ist das Phänomen Meinungspraxis in News-Diskussionsforen kom-plexer und vielgestaltiger, als dies bisweilen in einzelnen Forschungsbeiträgen angenommen wird. Die engführende Vorstellung, „[e]veryday private thinking is now expressed in public communicative spaces“ (Johansson 2017: 7), muss um das diskursive Verhandeln und damit Ko-Konstruieren von Meinung, die Re-levanz von Interaktivität und Dynamizität und die sozial-interaktive Fundierung von Einstellungen erweitert werden. Im Sinne eines diskursiv-psychologisch ver-ankerten „doing of an attitude“ (Gergen 2010: 82) ist die Sicht auf „the mind as a private reserve of the bounded being“ aufzugeben. Sozial-interaktive Prozesse fungieren „as the origin of all that we take to be mental“ (Gergen 2010: 82).

In theoretisch-methodologischer Hinsicht bauen die nachfolgenden Beob-achtungen auf zentralen Annahmen der gebrauchsbasierten Konstruktionsgram-matik (Croft 2001) auf. In den Daten zu identifizierende Sprachgebrauchsmuster (Bubenhofer 2015) stellen potentielle Korrelate zu verfestigten Form-Funktions-kopplungen dar. Da es sich beim Online-Kommentieren zu großen Teilen um ein interaktionsorientiertes Schreiben (Storrer 2018) handelt, werden zudem Überle-gungen zur Sequentialität von Positionierungen, zur Kontextualisierung durch vorausgehende Kommentare, zur Lesart-Zuschreibung in Form nachfolgender Kommentare usw. relevant. Methodologisch berücksichtigt werden diese Spezi-fika durch eine kontextsensitive Herangehensweise, die als *close reading*-Ver-fahren Korpusanalyseschritte, die eher auf ein vertikales Distanz-Lesen abzielen, ergänzt. Im vorliegenden Beitrag wird insbesondere das Construal-Potenzial (Langacker 2008) verschiedener Positionierungs-Konstruktionen – bspw. was eine stärker generalisierende oder individualisierende Sachverhaltsdarstellung betrifft – beleuchtet.

eine ähnliche Anzahl an Artikeln (und vor allem an Kommentaren) zu vergleichbaren Themen in das Korpus aufgenommen wurde.

Diesem Programm entsprechend gestaltet sich der Beitrag wie folgt: Der erste Teil des Beitrags zielt auf theoretisch-methodologische Aspekte ab. In Abschnitt (2) wird das Kommentieren von Online-Gesundheitsnews als eine Positionierungspraktik samt entsprechenden sprachlichen Positionierungsressourcen besprochen. In Abschnitt (3) geraten komplexe Form-Funktionskopplungen als Construal-Techniken, deren Funktionalität in Aushandlungsprozessen von Meinung genutzt wird, in den Blick. Daran schließt sich der empirische Teil an, d. h. in Abschnitt (4) werden für ausgewählte (i. w. S. konditionale) Positionierungs-Konstruktionen tiefergehende Korpuseinsichten gesundheitskommunikativer Natur präsentiert. Mit einer Zusammenfassung und dem Herausstellen der Relevanz dieser Forschung für das Feld der Gesundheitskommunikation in Abschnitt (5) schließt der Beitrag.

2 Online-Gesundheitsnews kommentieren: Positionierungspraktik

Journalistische Beiträge im Bereich von Gesundheit/Krankheit dienen nicht (primär) als Vehikel zur Gesundheitsförderung (Entwistle & Hancock-Beaulieu 1992: 380), dennoch werden sie oft zum Ausgangspunkt hitziger Diskussion um das vermeintlich richtige und angemessene Verständnis von Medizin und Themen des Gesundheitssystems. Das Engagement, mit dem derartige Nachrichten im Internet kommentiert werden, überrascht kaum, erfüllen Gesundheits-/Krankheitsthemen doch „eine Reihe von Nachrichtenfaktoren besonders gut – darunter Faktoren wie Nähe, Betroffenheit, Relevanz oder Personalisierung“ (Wormer 2014: 198). Das Schreiben in jenen Online-Kommentarbereichen siedelt sich zwischen Interaktions- und Textorientierung (Storrer 2018) an. Während sich einige Beiträge der ausführlichen (und aufklärerischen) Bearbeitung medizinischer oder gesundheitspolitischer Inhalte in mitunter wissenschaftsschriftlicher Qualität verpflichten, gestalten sich andere Kommentare wiederum als deutlich informellere Interaktionsbeiträge, die vorausgehende Kommentare direkt adressieren und anschließende Antworten/Reaktionen forcieren. In diesem Sinne liegt mit User*innen-Kommentaren ein Phänomen der Anschlusskommunikation in zweifacher Hinsicht vor: Einerseits eröffnen die Leser*innenbeiträge einen Sekundärdiskurs, in dem sich die ursprünglichen Rezipienten zu Produzenten eigener Inhalte schreiben. Auf der Seifläche „unterhalb“ der journalistischen Nachrichtenbeiträge hinterlassen sie Beiträge selbst gewählter Schwerpunktsetzung. Andererseits schließen die Beitragenden an bereits sicht- und lesbar gewordene Mitkommentierende an. In beiden Fällen, die letztlich im konkreten Kommentieren fusionieren, nehmen die User*innen mittels ihrer sprachlichen Ressourcen

aushandelbare Positionen dynamischer Gestalt ein – ein Phänomen, das auch unter dem Begriff des *Stancetaking*³ (Du Bois 2007) behandelt wird. Insbesondere die Konstruktion und Zuschreibung emergenter Identitäten in der Interaktion fängt der Positionierungsbegriff, den Spieß (2018) in einer Arbeit zu Forenkommentaren Jugendlicher ebenfalls an Überlegungen zum *Stancetaking* koppelt, ein (Lucis-Hoene & Deppermann 2004: 168).

Das Kommentieren von Nachrichten – seien sie digitaler oder analoger Natur – als eine „reaktive Kommunikationsform“ (Lüger 1995: 130) in seiner Verschränkung von individueller und soziokultureller Ebene zu erforschen, setzt eine „general cognitive, social and cultural perspective on linguistic phenomena in relation to their usage in forms of behaviour“ (Fetzer 2011: 25) voraus. Die Positionierung einzelner Kommentierender muss stets im Geflecht soziokulturell einnehmbarer Positionen betrachtet werden: Das Spektrum an möglichen Standpunkten ist – auch infolge vorausgehender Aushandlungen – beschränkt und „in many cases the current stance act resonates both formally and functionally with a stance taken in prior discourse“ (Du Bois 2007: 141). Die Akteure greifen dabei auf bewährte Positionierungs-Konstruktionen zurück: Form-Funktionspaare, die infolge des wiederkehrenden Gebrauchs in spezifischen (pragmatischen) Zusammenhängen mit Blick auf das Meinen/Stellungsbeziehen – etwa im gesundheitskommunikativen Zusammenhang – geprägt sind (Feilke 1996: 267). Sie sind kognitiv mit eben jener Sprachpraxis assoziiert. Das Konzept des *Stancetaking* bietet hier „a uniquely productive way of conceptualizing the processes of indexicalization that are the link between individual performance and social meaning“ (Jaffe 2009: 4). Allerdings ist der vermeintlich individuelle Meinungs Ausdruck weniger das Produkt eines Einzelnen denn der Meinung aushandelnden Gemeinschaft (Fetzer 2011: 25; Kärkkäinen 2006: 712–718). Dass die „sprachliche Interaktion als sozial-funktionaler Rahmen“ (Tophinke & Ziegler 2014: 206) ihren Abdruck auf Einstellungsäußerungen hinterlässt, geht mit forschungspraktischen Konsequenzen einher. In globaler Perspektive ist es die soziale Situierung (aber auch Kontextualisierung infolge) sprachlicher Äußerungen, in lokaler deren sequenzielle Einbettung, auf die im Analyseprozess Bezug genommen werden sollte.

Wie lassen sich nun in einem Korpus potentielle (ggf. bislang unbekannte) Form-Funktionspaare identifizieren? Positionierungen gestalten sich muster-

3 Hierbei handelt es sich um einen „act of evaluation owned by a social actor“ (Du Bois 2007: 173), der drei ganz wesentliche „key aspects of social life: act, responsibility, and value“ (Du Bois 2007: 173) vereint. Ein Akteur evaluiert X, positioniert sich dabei (in affektiver, epistemischer, ... Hinsicht) und drückt zeitgleich – mehr oder weniger explizit – den Grad an Übereinstimmung mit Y (= weitere Akteure) aus.

haft. Im Korpus zeichnet sich diese Musterhaftigkeit in Form rekurrenter Kookkurrenzen sprachlicher Einheiten ab. Jene Rekurrenz zeigt sich (selbst) in der toolunterstützten manuellen Analyse, indem für relevante Syntagmen die Auftretenshäufigkeit (unterstützt von kwic-Listen) ermittelt wird. Dieses frequente Nutzen bestimmter Syntagmen, die häufig eine mehr oder weniger fixierte Funktionalität kennzeichnet, lässt auf deren Verfestigung schließen (Steyer 2018: 227). Exemplarisch für das zugrundeliegende Material zeigt sich eine solche Verfestigung in Form des wiederkehrend verwendeten Syntagmas *Kein Wunder (also) dass X*. Es tritt in dieser Form – also ohne *es*-Expletivum und Kopulaverb – 34-mal auf. Angeführt wird ein naheliegender und daher nicht zu Verwunderung führender Sachverhalt X:

- a. [...] *Alles was in der Genetik erforscht werden kann wird irgendwann erforscht, nur wohl nicht in Deutschland, denn da hat der Katholiban das sagen! :D **Kein Wunder dass** viele Wissenschaftler aus diesem Bereich auswandern.* (Spiegel.de, Manipuliertes Erbgut, 02.08.2017)
- b. *Eine Masernimpfung hat bei weitem keine so gute Immunität zur Folge, wie eine „durchgestandene“ Masernerkrankung. (Bei gesunden Kindern ja vollkommen harmlos) Und muß auch noch regelmäßig bis ins hohe Alter wiederholt werden. **Kein Wunder also, daß** es bei den „Masernepidemien“ dann immer wieder schwere Verläufe bei Erwachsenen gibt.* (Spiegel.de, Masernschutz, 21.08.2017)

Ayaß (2011: 278) zufolge können Muster „verschiedene Grade an Verbindlichkeit annehmen, und sie können sich auf verschiedene Bereiche des sozialen Lebens beziehen“. Als Routinisierungen des Sprachgebrauchs strukturieren sie „das soziale Leben, und sie bilden die Grundlage für Prozesse der Institutionalisierung“ (Ayaß 2011: 278). In einer konstruktionsgrammatischen Perspektive lassen sich diese funktional aufgeladenen Verfestigungen als Konstruktionen (Croft 2001) deuten. Muster, die sich im Datenmaterial zeigen, fungieren als (potentielle) Korpuskorrelate zu Form-Funktionspaaren. Dabei bedarf es weiterer Korpusanalyseschritte, in denen dem konstruktionalen Status und insbesondere der auszumachenden Variabilität sowie der Abgrenzung zu ähnlichen Konstruktionen nachgegangen wird.

3 Construal-Techniken: Komplexe Konstruktionen

Das sprachliche Gebilde hält eine Vielzahl an Möglichkeiten bereit, Sachverhalte, Ereignisse und Szenen – unterschiedlich perspektiviert – zum Ausdruck zu bringen. Sprecher*innen und Schreiber*innen können etwa zwischen aktivi-

scher und passivischer oder stärker spezifischen und stärker schematischen Konstruktionsvariante(n) wählen. Berücksichtigung findet diese Vielfalt an Konstruktionsmöglichkeiten im kognitiv-grammatischen Konzept des Construal (genauer zu Construal-Dimensionen Langacker 2008: 55–89, 2015). Die Wahl bestimmter sprachlicher Mittel spiegelt „a specific framing of [...] experience and a certain commitment to how that experience will be communicated between interlocutors“ (Divjak et al. 2019: 2). Bedeutung wird *in situ* (auch) sprachlich erzeugt, wobei kommunikative Ziele – im gesundheitskommunikativen Kontext etwa die Konstruktion von Expertise oder eine evidentielle Positionierung – Einfluss auf die Wahl der Konstruktionsmöglichkeit(en) nehmen können.

Die für diesen Beitrag fokussierten verfestigten Form-Funktionskopplungen präsentieren sich vor allem als lexikogrammatische Strukturen mit einem auf das (populärmedizinische) Positionieren zugeschnittenen funktionalen Profil: Im Material begegnen Korpuskorrelate zu Konstruktionen, die hinsichtlich dieser Positionierungspraxis geprägt sind (Feilke 1996; vgl. Abschnitt 2). Dabei handelt es sich bspw. um routinisierte Formate (Feilke 2010: 13), die wiederkehrend im Zuge des Positionierens auf einer epistemischen Skala (sicher/unsicher, wissend/unwissend, ...) zum Einsatz kommen (vgl. Kärkkäinen 2006), zugleich aber auch dem (impliziten) Evaluieren/Bewerten konstruierter Sachverhalte, die für den Themenbereich Gesundheit/Krankheit relevant sind, dienen. Die Attribuierung *lexikogrammatisch* indiziert, dass insbesondere teilspezifizierte Konstruktionen (mit teils festem lexikalischem Material) in den Vordergrund rücken. Weitere Leerstellen jener Form-Funktionskopplungen sind schematisch(er) angelegt.

Die korpusgestützte Analyse verwandter Construal-Techniken legt interessante Unterschiede auf feingranularer Form- und Bedeutungsebene offen. Hier sind die folgenden Korpusbelege aufschlussreich, die sowohl lexikalisches Material (*erstaunlich*) als auch das funktionale Potenzial (epistemisches, also wissenbezogenes Positionieren im Dienste einer evaluativen Strategie) eint. Die Beispiele dienen vor allem der (methodischen) Illustration, deuten allerdings bereits auf das in Kapitel 4 genauer zu beleuchtende Verhältnis von subjektiven und objektiven Sprachressourcen hin:

- a. **Das erstaunliche ist doch immer wieder, das jedes Jahr was neues durchs Dorf gejagt wird.** (Spiegel.de, Diabetes bei Kindern, 17.10.2016)
- b. **Es ist wirklich erstaunlich, welche gefestigte Meinung man ohne Ahnung haben kann.** (Spiegel.de, Diabetes bei Kindern, 17.10.2016)
- c. **Erstaunlich, dass der Unsinn über die segensreichen Tabaksteuereinnahmen immer noch verbreitet wird!** (Zeit.de, Jeder zehnte stirbt durch Zigaretten, 06.04.2017)

- d. ... *spiegelt so gar nicht meinen Familien- und Freundeskreis wieder und auch im Alltag begegnen mir so viel weniger Raucher/innen als früher. **Wirklich erstaunlich.*** (Spiegel.de, Jeder siebte Deutsche stirbt am Rauchen, 06.04.2017)
- e. **Erstaunlich finde ich** auch, wie viel in Filmen geraucht wird. (Spiegel.de, Zigarettenkonsum nimmt ab, 26.03.2017)

In Beispiel (a) fungiert die reifizierte (= verdinglichte) Größe *das Erstaunliche* als (objektiv) fassbare Figur, suggeriert wird gewissermaßen kollektive Geltung dieser Wertung. In der syntaktischen Funktion des Subjekts der vorliegenden Prädikativstruktur erfolgt die weitere inhaltliche Anreicherung durch das komplexe *dass*-Prädikativum. Auch in Beispiel (b) liegt eine Prädikativstruktur vor. Der Umstand des Erstaunlich-Seins wird allerdings nicht verdinglichend konstruiert, er tritt vielmehr als losgelöst vom Einzelnen präzisierbare (epistemische) Qualität in Erscheinung. Grundsätzlich handelt es sich bei *es*-Extrapositionen um Objektivität konstruierende Techniken – zumindest wird das Nutzen eines 1.Ps.Sg./Pl.-Pronomens vermieden (vgl. Bsp. e). Der in (b) hinzutretende Intensivierer *wirklich* lässt das Schreiber*innen-Subjekt jedoch recht deutlich erkennen. Das Beispiel (c) stellt eine Instanzierung der ADJ *dass* X-Konstruktion dar, wie sie auch Günthner (2009) für Face-to-face-Positionierungsaktivitäten beleuchtet. Das initiale, metapragmatisch vorbereitende Adjektiv baut einen „Projektionsrahmen auf, der erst mit der Nennung des evaluierten Bezugsaspekts – eingebettet in einen durch die Subjunktion *dass* eingeleiteten Satzsatz – abgeschlossen ist“ (Günthner 2009: 152). Aufgrund der vergleichsweise minimalen Form erweist sich diese Technik als (eher) vage mit Blick auf die Dimension *subjektives/objektives Construal*. Ähnliches ist für das darauffolgende Beispiel (d) mit der postponierten Adjektivphrase *Wirklich erstaunlich* festzuhalten, jedoch gerät auch hier durch die Intensivierungspartikel *wirklich* das schreibende Subjekt ins Blickfeld. Die Nachstellung untermauert die kommentierende Funktion dieses Syntagmas. Anders als in (c) wird der evaluierte Bezugsaspekt durch diese Postponierung nicht erwartbar gemacht. Zudem wird der zuvor angeführte Umstand unterstrichen: Der/die Schreibende kann auf andere Erfahrungen (Rückgang an Rauchern) als zuvor Kommentierende zurückgreifen. Im Gegensatz zu den bisherigen Materialausschnitten tritt das kommentierende Subjekt in Beispiel (e) in eindeutiger Form (*ich finde*) auf die sprachliche Bühne.

Dieser Gradierung – von einem (eher) objektiven *Construal* über vage Techniken hin zum deutlichen Schreiber*innenbezug – liegt die Annahme eines Kontinuums zugrunde, das sich zwischen Objektivität und Subjektivität

konstruierenden Techniken aufspannt.⁴ Der korpusgestützte Vergleich lässt divergierende Bedeutungsnuancen einzelner Construal-Techniken zutage treten. Er macht darüber hinaus aber auch deutlich, dass das Zusammenspiel mit weiteren Konstruktionen (z. B. der Intensivierung) sowie die Einbettung im Interaktionszusammenhang für eine angemessene Funktionsbeschreibung in den Blick zu nehmen sind. Mithilfe verschiedener sprachlicher Techniken können ebenso differente Perspektiven entworfen werden.

4 Korpusgestützter Einblick in (vermeintlich) Konditionales: „Wer länger raucht, ist früher tot“

Die beiden Cluster, die in diesem Abschnitt in den Blick genommen werden, teilen ihr grundlegendes sprachliches Format: Es handelt sich um Konditionalgefüge nach dem (formalen) Muster *wer X (der) Y* sowie *wenn X (dann) Y*. Ausgewählt wurden diese Construal-Cluster aufgrund ihrer Relevanz für das populärmedizinische Kommentieren: Die User*innen entwerfen vielfach hypothetische Szenarien, um Mitkommentierenden beispielsweise Konsequenzen eines bestimmten (gesundheitsschädlichen) Verhaltens aufzuzeigen, aber auch um (gesichtsschonende) Fremdkategorisierungen sowie eigene epistemische Positionierungen zu explizieren. Konditionalgefüge, die sich ganz grundlegend durch das Eröffnen verschiedener Möglichkeitsräume auszeichnen, sind bereits in verschiedenen Arbeiten zur medizinischen Kommunikation als bedeutende Sprachmittel identifiziert worden. In Arzt/Patient-Gesprächen (Groß 2018) werden etwa Behandlungsoptionen mithilfe von Konditionalsätzen als abhängig vom körperlichen Befinden der Patient*innen sowie von Laborbefunden konstruiert. Sie dienen häufig der Begründung von Therapieempfehlungen. Für das medizinische Fachschreiben (als eine Form des akademischen Positionierens) haben sich

⁴ Der folgende terminologische Hinweis ist der Vollständigkeit halber anzuführen: In der Kognitiven Grammatik nach Langacker (u. a. 2008) wird entgegen der gängigen (und intuitiven) Verwendung von einem subjektiven Construal der sprachlich agierenden Akteure gesprochen, wenn sie als das/die *subject(s) of conception* kein expliziter Teil der entworfenen Szene sind. Sogenannte *objects of conception* treten hingegen stets explizit – also in diesem Sinne objektiv konstruiert – in Erscheinung. Diese Konzeption steht der im Großteil der Fachliteratur vorzufindenden Verwendung der Termini *Objektivität/Subjektivität* entgegen. Um keine Verwirrung zu stiften, folgt der vorliegende Beitrag in diesem Punkt Langackers Terminologie nicht.

u. a. Carter-Thomas & Rowley-Jolivet (2008) eingehender mit Konditionalsätzen auseinandergesetzt. Grundsätzlich gilt: Der bedingende Teil wird üblicherweise – dies zeigen die Daten und entspricht der Forschung zu komplexen Konditionalsätzen – der bedingten Größe vorangestellt (Günthner 2016). Ausnahmen zeichnen sich mitunter für *wenn*-Gefüge ab. Während die an dieser Stelle beleuchteten *wer X (der) Y*-Strukturen vor allem als generalisierende Construal-Technik(en) eingesetzt werden, entwirft die ausgewählte Untergruppe von *wenn X (dann) Y*-Strukturen eine i. w. S. konditionale Relation zwischen einem visuell wahrnehmbaren/wahrgenommenen Hintergrund und (epistemischen/affektiven) Positionierungen als Figur. Auch ein strategisch anmutendes Miteinander von objektiven und subjektiven Construal-Anteilen – etwa die jeweiligen „Teilsätze“ betreffend – lässt sich für diese Korpusausschnitte thematisieren.

Mit der Realisierung komplexer *wer X (der) Y*-Konstruktionen liegen nach Ayaß (1996) kategorische Formulierungen vor, die „eine enge Zusammengehörigkeit zweier Handlungen“ (Ayaß 1996: 138–139) explizieren. Diese Construal-Technik zeichnet ihre verallgemeinernde Qualität aus. An die Stelle direkter Adressierungen (*du, ihr, Sie*) – als subjektive Technik, da die (adressierten) Rezipierenden auf die sprachliche Bühne treten – rückt das Referieren auf Personen bzw. Personengruppen mittels des unpersönlichen/indefiniten *wer*-Bestandteils (vgl. Ayaß 1996: 143). Sowohl in formaler als auch funktionaler Hinsicht lassen sich weitere Untergruppen bilden bzw. Mikrokonstruktionen ableiten – u. a. die folgenden drei: Den ersten Subtyp kennzeichnet der Gebrauch des Modalverbs *sollte* in der bedingten *der*-Komponente. Angezeigt wird ein Handlungsbedarf bzw. eine vermeintliche Verpflichtung – bspw. intervenierend oder sanktionierend –, *der/die* aus der im bedingenden *wer*-Teil konstruierten Handlung (bspw. Entscheidung gegen das Impfen in Bsp. b) resultiert, unterstützt von Adverbien wie *konsequenterweise* (Bsp. a):

- a. *Wer also nach einer Impfpflicht für Masern schreit, **der sollte** dies konsequenterweise auch für die Grippeimpfung fordern.* (Spiegel.de, Masernschutz, 21.08.2017)
- b. *Wer sich gegen das Impfen entscheidet, **der sollte** auch kein Recht auf soziale Einrichtungen haben, weil er sich gegen das Gemeinwohl entscheidet.* (Spiegel.de, Masern in Deutschland, 21.08.2017)

In anderen Fällen rückt die evaluierende Positionierungsdimension stärker in den Vordergrund. Sprachlich aufgerufene „moral and social orders, systems of accountability, responsibility, and causality“ (Jaffe 2009: 5) werden zu Evaluationsmaßstäben befördert, um sich in Bezug auf Mitmenschen, die auf eine bestimmte (mitunter moralisch verwerfliche) Art und Weise handeln, zu positionieren. Die Korpusausschnitte (c) und (d) stehen exemplarisch für eine Technik, bei der

Adverbiale in der bedingten Entität wesentlich zur evaluativen Positionierung beitragen.

- c. *Wer, aus welchen Gründen auch immer, eine zumutbare Impfung verweigert, **handelt im Wortsinn a-sozial**.* (Spiegel.de, Masernschutz, 21.08.2017)
- d. *Wer diese basalen Zusammenhänge ignoriert, **handelt wider die Natur und damit wider die Vernunft**.* (Zeit.de, Muss ich zum Arzt?, 22.10.2017)

Adverbiale Bestimmungen wie *asozial*, *wider die Natur* oder *wider die Vernunft* modifizieren das als Prädikat verwendete Verb *handeln* und schreiben so einer Personengruppe, die sich über die im *wer*-Teil konstruierte Handlung (z. B. Impfverweigerung) identifiziert, bestimmte Handlungseigenschaften zu. Ähnlich verhält es sich mit der nachfolgend exemplifizierten *wer X (der) Y*-Subkategorie, in deren Fall sich allerdings die Fremdzuschreibung nicht (nur) auf Ebene des *doing* (Handlung), sondern grundlegender auf der des *being* (Sein) bewegt. Dazu kommen Prädikativstrukturen in der Matrixkomponente – wie *ist verantwortungslos* – zum Einsatz:

- e. *Wer sein Kind nicht gegen Diphtherie und Polio impft **ist verantwortungslos**.* (Zeit.de, Impfpflicht, 01.06.2017)
- f. *Wer bei einem hochkomplexen biologischen Problem mit klassischer Physik ankommt **ist ziemlich naiv**.* (Spiegel.de, Limonade und Übergewicht, 12.01.2018)

Obwohl diese drei kategorischen Construal-Techniken ermöglichen, potentiell gesichtsbedrohende Aussagen – Absprechen von Recht auf soziale Einrichtungen (Bsp. b), Attestieren asozialen Handelns (Bsp. c) oder Naiv-Sein (Bsp. f) – zu tätigen, ohne den Anderen direkt zu adressieren, variieren sie mit Blick auf ihr Positionierungspotenzial und damit auch hinsichtlich möglicher und naheliegender Anschlussreaktionen als Resonanzphänomene.

Eine von den obigen Fällen abweichende Funktionalisierung des *wer X (der) Y*-Konditionalgefüges dokumentieren Korpusausschnitte einer Impf-Diskussion (hier zum Masernschutz): Die Fremdzuschreibung – etwa als verantwortungsvoll Handelnde(r) – erfolgt innerhalb der bedingenden *wer*-Komponente. Daran geknüpft ist eine korrespondierende Handlung, die im *der*-Matrixteil entworfen wird, – z. B. das Nichtrauchen oder das Impfen der eigenen Kinder. Konstruiert wird demgemäß eine an eine positive Eigenschaft i. w. S. gekoppelte Handlungserwartung:

- g. ***Wer hell im Kopf ist**, oder wer als solcher gesehen werden will, der raucht eben nicht.* (Spiegel.de, Zigarettenkonsum nimmt ab, 26.03.2017)
- h. ***Wer verantwortlich und gesellschaftskompatibel handelt** lässt sich und seine Kinder impfen.* (Spiegel.de, Masernschutz, 21.08.2017)

Über die einzelnen Beispiele hinweg zeigt sich, dass *wer X (der) Y*-Strukturen dem Generalisieren und vielfach dem Konstruieren von an den generalisierten Anderen herangetragenen Erwartungen, Verpflichtungen wie auch potentiell zu erwartenden Sanktionen in Folge gesundheitlich unverantwortlichen Handelns dienen. Moralischen Adressat*innen (Ayaß 1996: 148) werden (mögliche) Konsequenzen ihres (u. a. gesundheitsschädlichen) Handelns aufgezeigt, ohne sie explizit anzusprechen. Der Vergleich mit kategorischen Formulierungen im Face-to-face-Miteinander legt offen, dass im Online-Kommentieren ausführliche und lange Vorläufe zu *wer X (der) Y*-Konstrukten (= realisierte Konstruktionen) – charakteristisch für das Gesprochensprachliche (vgl. Ayaß 1996: 140) – nicht der Regelfall sind, allerdings vorkommen können (vgl. Bsp. i und j). In diesen Fällen finden sich vereinzelt auch metakommunikative Ankündigungen wie *Deswegen die Schlussfolgerung* (Bsp. i) im Material. Sprachlich suggeriert wird ein Zusammenhang der obligatorischen Konsequenz, „als liege [...] eine zwingende Logik zugrunde“ (Ayaß 1996: 142):

- i. *Dass jedes Medikament Nebenwirkungen hat, insbesondere bei Dauermedikation, ist eine Binsenweisheit (siehe auch Beipackzettel). Beim einen Menschen kommen sie vielleicht später als beim anderen, beim einen sind es andere Nebenwirkungen als beim anderen Menschen, die einen Nebenwirkungen sind besser zu verkraften als andere, doch unangenehme Nebenwirkungen werden irgendwann zu schädlichen Hauptwirkungen. Deswegen die Schlussfolgerung: **Wer dauerhaft Schmerzmittel braucht, um seinen Alltag (Beruf, Sport, Familie, Fernsehprogramm) etc. zu ertragen, macht etwas verkehrt und sollte dringend an die Ursachen heran.** (Zeit.de, Schmerzmittel, 14.01.2018)*
- j. *Mein Vater, Anfang 60, jahrzehntelanger Raucher, ist von dieser tödlichen Krankheit betroffen. Es ist ein langsamer, quälender Prozess. Wenn er Glück hat, macht irgendwann sein Herz schlapp. Wenn er Pech hat, wird er bei lebendigem Leib qualvoll ersticken. Jeder Atemzug ein rasseln und pfeifen. Es ist nicht die Frage, ob man stirbt, sondern wann und wie. [...] An alle Raucher, die das hier lesen: ihr denkt, es würde euch schon nicht treffen. Aber das hat mein Vater auch gedacht. **Wer länger raucht, ist früher tot. Oder kriegt Lungenkrebs, verliert ein Bein oder bekommt einen Schlaganfall.** Hört auf zu rauchen, besser heute als Morgen. Einen solchen Tod kann sich niemand wünschen. (Spiegel.de, COPD, 10.11.2017)*

Zum zweiten konditionalen Format: Vielfach begegnen *wenn X (dann) Y*-Konstrukte (= realisierte Konstruktionen) im Material, in denen in der *wenn*-Komponente auf Perzeptionsverben zurückgegriffen wird. Vor allem *sehen* ist häufig vertreten, mitunter auch *ansehen*, *anschauen*, *betrachten*, wobei in diesen Fällen ein intendiertes Zuwenden – im Gegensatz zu einem Konfrontiert-Werden mit

dem Wahrnehmbaren (*sehen*) – profiliert wird. Mit Blick auf das Construal entwirft dieses makrostrukturelle Muster – wie üblich für den Großteil subjunktionaler Konstruktionen – ein Figur-Hintergrund-Alignment (Langacker 2008). Der Hintergrund – die Landmarke in der kognitiv-grammatischen Terminologie – wird vom sich positionierenden Schreibenden als visuell (generell) wahrnehmbarer oder wahrgenommener Umstand (etwa überfüllte Fleischtheken in Bsp. k) konstruiert. Infolge der *wenn-dann*-Kodierung steht das als Hintergrund Entworfenen in einem Bedingungsverhältnis zum Matrixsatz als Figur (= Trajektor). Lesbar wird in zahlreichen Fällen auch ein Verhältnis von Ursache und Folge, die als evozierte Positionierung konstruiert wird. Das Wahrnehmen der ursächlichen und vielfach im weitesten Sinne (potentiell) gesundheitsschädlichen Situation wird fast ausschließlich subjektiv kodiert (1.Ps.Sg. als wahrnehmendes Subjekt). Die Schreibenden nehmen jene Situationen/Sachverhalte, die in gesundheitlicher Sicht schwerwiegende Folgen nach sich ziehen können, eigens (und wiederkehrend) wahr. Nur vereinzelt tritt ein objektives Construal auf. Die Positionierungsfigur, die aus dem *ich*-Blickwinkel, aber auch aus einer objektivierenden Perspektive (Indefinitpronomen etc.) verfasst sein kann, bewegt sich in den folgenden Beispielen auf einer affektiven Skala. Konstruiert werden emotional gefärbte (subjektive) Meinungen zum jeweiligen Evaluationsgegenstand:

- k. *Wenn ich die überfüllten Fleischtheken sehe, **dann wird mir übel.*** (Zeit.de, Fleischkonsum, 27.10.2015)
- l. *Wenn ich Leute auf der Straße rauchen sehe **bekomme ich mittlerweile schon echt hass.*** (Spiegel.de, Warnbilder auf Zigarettenschachteln, 11.02.2017)

Rauchen als eine inkriminierte Handlung zum Anlass affektiv geladener Einstellungsäußerungen zu nehmen, ruft wiederum Gegenpositionen auf. Andere User*innen schließen an, indem sie bspw. lexikalisches Material wiederaufnehmen – hier das emotive Verb *hassen* – und mitunter auf einer Metaebene Kritik üben, z. B. die orthographischen Kompetenzen betreffend:

- m. *Sie sollten nicht zu viel hassen. Das ist auf Dauer auch gesundheitsschädlich und wirkt sich anscheinend negativ auf die Rechtschrift aus.* (Spiegel.de, Warnbilder auf Zigarettenschachteln, 11.02.2017)

Das *wenn* X (*dann*) Y-Format wird zudem genutzt, um epistemisch-subjektive Positionen einzunehmen, wobei Kognitionsverben wie *denken* und *sich fragen* im Matrixsatz zum Einsatz kommen. Umstände wie die Aktivitätsgestaltung in Pflegeheimen (Bsp. n) werden zum ursächlichen *wenn*-(Evaluations-)Gegenstand. Dabei zeigt das verwendete *manchmal* in jenem Beispiel den wiederkehrenden Charakter der wahrnehmbaren Situation an. Im Kontrast zum verstärkenden Adverb *oft* in der Positionierungsfigur nimmt es allerdings eine abschwächende

Funktion ein. Im Mantel eines Ausdrucks der Unsicherheit konstruiert das instanziierte Kognitionsverb *sich fragen* hingegen eine gewisse Zurückhaltung beim Einnehmen der entsprechenden Position:

- n. *Wenn ich manchmal die Beschäftigungstherapien in einem Heim sehe, **frage ich mich oft** ob ich in einem Kindergarten oder in einem Seniorenheim bin.* (Zeit.de, Altenpflege, 09.11.2017)
- o. *Wenn ich sehe, wie leicht Ärzte bei jedem quer sitzendem Furz zu Antibiotika greifen, **wundert mich überhaupt nichts**.* (Zeit.de, Multiresistente Keime, 20.11.2014)

Auch das Verb *wundern* wird im Dienste epistemischer Positionen genutzt. Das Subjekt kann in den jeweiligen Konstrukten unpersönlicher Natur sein, wie in Bsp. (o) das Indefinitpronomen *nichts*. Während im Korpusausschnitt (o) noch in Form des Reflexivpronomens *mich* auf den/die Schreibende referiert wird, liegt in den nachfolgenden Fällen ein objektives Construal der Positionierungsfigur vor. Dazu wird auf das (relativ) verfestigte Syntagma *braucht man sich (doch/ ...) nicht (zu) wundern* zurückgegriffen:

- p. *Wenn ich sehe, wo überall massenhaft Zucker drin ist und das Kind auch noch wenig Bewegung hat, **braucht man sich doch nicht wundern*** (Zeit.de, Übergewicht bei Kindern, 25.01.2016)
- q. *Wenn ich in Deutschland sehe wie diese fettleibigen Kids von der Mama, oder mit dem Schulbus, die 500 Meter mit dem Auto zur Schule gebracht werden, die Freizeit am PC verbringen und sich noch mit Fastfood abfüllen **braucht man sich nicht zu wundern**.* (Zeit.de, Zahl der übergewichtigen Kinder verzehnfacht, 11.10.2017)

Es entsteht ein perspektivischer Kontrast zwischen subjektiv konstruiertem Wahrnehmen (Bedingung/Ursache) und dem über die eigene Positionierung hinaus sprachlich angezeigten Geltungsanspruch der Folge (Jaffe 2009: 7). Ähnlich verhält es sich in Korpusausschnitt (r):

- r. *Wenn ich sehe was Pflegeheime an Gebühren abziehen, **da wird einem schwindelig**.* (Zeit.de, Altenpflege, 09.11.2017)

Ein (verhältnismäßig) objektives Construal des *wenn*-Inhalts lässt sich in den Fällen beobachten, die ein intendiertes (bewusst vollzogenes) Wahrnehmen – wie *lesen* (Bsp. s) oder *anschauen* (Bsp. t) – profilieren. Interessanterweise stehen sich hier die konstruktionale Perspektivierung und das semantische Bedeutungspotenzial der entsprechenden Verben gegenüber: Tätigkeiten wie das Lesen oder Anschauen von etwas gehen im Grunde vom jeweiligen Individuum aus, als (wahrnehmendes) Subjekt tritt jedoch das Indefinitpronomen *man* – ein Distanz-

ierungsmittel (vgl. Imo & Ziegler 2018) – auf die sprachliche Bühne. In Beispiel (t) wird zudem die sprechaktbezogene *wenn*-Komponente der *sollte*-Bestimmung nachgestellt: Der rasche Anstieg der Zahl an Verstorbenen wird als Ursache für die gewählte Modalisierung der anteponierten Positionierungsfigur konstruiert. In Korpusauszug (u) liegt mit dem (konditionalen) V1-Gefüge eine zu *wenn* X (*dann*) Y-Formaten in Konkurrenz stehende Construal-Technik vor. Die Positionierung erfolgt darüber hinaus im Rückgriff auf die *es ist* X *dass*-Konstruktion (vgl. Abschnitt 3), ein Beispiel für die vielfach zu beobachtende Fusion von Positionierungs-Konstruktionen im Material:

- s. ***Wenn man mal ihren Jahresbericht liest kräuseln sich einem die Fussnägel vor Grauen ob der unfassbaren Engstirnigkeit und teilweise Ahnungslosigkeit der Aussagen.*** (Spiegel.de, Cannabis auf Rezept, 10.01.2018)
- t. ***Manche Medikamente sollte man doch lieber in den Händen der Schmerztherapeuten lassen, wenn man sich die momentan rasch ansteigende Anzahl der Fentanyltoten so anschaut ...*** (Spiegel.de, Cannabis bei Schmerzpatienten, 21.06.2017)
- u. ***Nebenbei: Sieht man sich die gesundheitlichen Folgen anderer Drogen an, ist es geradezu grotesk, dass gerade Tabak und Alkohol legal sind.*** (Zeit.de, Raucherkrebs, 03.11.2016)

Die beleuchteten Instanziierungen des *wenn* X (*dann*) Y-Formats untermauern dessen Perspektivierungs- und Positionierungspotenzial, das wiederum in der gesundheitskommunikativen Interaktion genutzt werden kann. Es sind vor allem die lexikalischen Füllungen (Verben der Perzeption, Indefinitpronomen etc.) dieser relativ schematischen Konstruktion, die zur Verortung auf einem Kontinuum zwischen objektivem und subjektivem Construal und epistemischer und affektiver Positionierung beitragen.

5 Zusammengefasst: Zur Relevanz für das Forschungsfeld *Gesundheitskommunikation*

Das Online-Kommentieren von Gesundheitsnews als eine Positionierungspraxis zeichnet sich durch das Verhandeln von Meinung(en) in der digitalen Interaktion aus. Dazu wird von den User*innen auf bewährte sprachliche Verfahren, die mitunter aus Face-to-face-Situationen bekannt sind, zurückgegriffen. Diese sprachlichen Formate lassen sich aus einem kognitiv-grammatischen Blickwinkel als Construal-Techniken fassen – sprachliche Mittel, mit denen verschiedene Szenen entworfen, bestimmte Aspekte hervorgehoben oder ausgeblendet werden kön-

nen, eine stärker subjektive oder objektive Sichtweise auf jene Szenarien etabliert werden kann usw. Die herausgestellten Strukturen nehmen im gesundheitskommunikativen Kontext zentrale Funktionen wahr: In Gesundheitsdiskursen werden vielfach hochsensible Themen verhandelt. Kommentierende hinterlassen im Falle der beleuchteten Sprachpraxis schriftlich fixierte Ratschläge wie auch Beurteilungen verschiedener (evtl. gesundheitsschädlicher) Lebensmodelle. Um in diesen Zusammenhängen das direkte Adressieren der Angesprochenen zu umgehen, wird auf verschiedene generalisierende Techniken zurückgegriffen. Der Beitrag hat vor allem *wer X (der) Y*-Konstruktionen als Strategie(n) der Indirektheit (Ayaß 1996: 143) bzw. der indirekten Fremdzuschreibung/-positionierung beleuchtet. Mit anderen Strukturen wiederum können die Authentizität des Konstruierten – z. B. als selbst Wahrgenommenes – wie auch die Glaubwürdigkeit des Konstruierenden untermauert werden. Dies gilt etwa für *wenn X (dann) Y*-Konstruktionen – mit (verfestigten) Perzeptionsverben in der X-Füllung –, die als Perspektivierungs- und Positionierungstechnik(en) diskutiert wurden. Insgesamt eröffnen solch komplexe (grammatische) Muster erkenntnisreiche Einsichten in Routinen, Funktionen und vor allem in deren (formale) Realisierung in gesundheitskommunikativen Praktiken.

Literatur

- Anthony, Laurence (2015): TagAnt (Version 1.2.0) [Windows]. Tokyo: Waseda University.
<https://www.laurenceanthony.net/software> (letzter Zugriff 13.12.2020).
- Anthony, Laurence (2020): AntConc (Version 3.5.9) [Windows]. Tokyo: Waseda University.
<https://www.laurenceanthony.net/software> (letzter Zugriff 13.12.2020).
- Ayaß, Ruth (1996): „Wer das verschweigt, handelt eigentlich in böser Absicht“. Zu Form und Funktion Kategorischer Formulierungen. *Linguistische Berichte* 162, 137–160.
- Ayaß, Ruth (2011): Kommunikative Gattungen, mediale Gattungen. In Stephan Habscheid (Hrsg.), *Textsorten, Handlungsmuster, Oberflächen*, 275–295. Berlin: De Gruyter.
- Bubenhof, Noah (2015): Muster aus korpuslinguistischer Sicht. In Christa Dürscheid & Jan Georg Schneider (Hrsg.), *Handbuch Satz – Äußerung – Schema*, 485–502. Berlin, New York: De Gruyter.
- Carter-Thomas, Shirley & Elizabeth Rowley-Jolivet (2008): If-conditionals in medical discourse: From theory to disciplinary practice. *Journal of English for Academic Purposes* 7, 191–205.
- Crawford, Robert (2006): Health as a meaningful social practice. *health: An Interdisciplinary Journal for the Social Study of Health, Illness and Medicine* 10 (4), 401–420.
- Croft, William (2001): *Radical Construction Grammar. Syntactic Theory in Typological Perspective*. Oxford, New York: Oxford University Press.
- Divjak, Dagmar, Petar Milin & Srđan Medimorec (2019): Construal in language: A visual-world approach to the effects of linguistic alternations on event perception and conception. *Cognitive Linguistics* 31 (1), 1–36.

- Du Bois, John W. (2007): The stance triangle. In Robert Englebretson (Hrsg.), *Stancetaking in Discourse. Subjectivity, evaluation, interaction*, 139–182. Amsterdam: John Benjamins.
- Entwistle, V. & M. Hancock-Beaulieu (1992): Health and medical coverage in the UK national press. *Public Understanding of Science* 1, 367–382.
- Feilke, Helmuth (1996): *Sprache als soziale Gestalt. Ausdruck, Prägung und die Ordnung der sprachlichen Typik*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Feilke, Helmuth (2010): „Aller guten Dinge sind drei“ – Überlegungen zu Textroutinen & literalen Prozeduren. In Iris Bons, Thomas Gloning & Dennis Kaltwasser (Hrsg.), *Fest-Platte für Gerd Fritz*. http://www.festschrift-gerd-fritz.de/files/feilke_2010_literale-prozeduren-und-textroutinen.pdf (letzter Zugriff 06.03.2020).
- Fetzer, Anita (2011): Pragmatics as a Linguistic Concept. In Wolfram Bublitz & Neal R. Norrick (Hrsg.), *Foundations of Pragmatics*, 23–50. Berlin: De Gruyter.
- Gergen, Kenneth J. (2010): Beyond the enlightenment: Relational being. In Suzanne R. Kirschner & Jack Martin (Hrsg.), *The sociocultural turn in psychology*, 68–87. New York: Columbia University Press.
- Groß, Alexandra (2018): *Arzt/Patient-Gespräche in der HIV-Ambulanz. Facetten einer chronischen Gesprächsbeziehung*. Göttingen: Verlag für Gesprächsforschung.
- Günthner, Susanne (2009): „Adjektiv + dass-Satz“-Konstruktionen als kommunikative Ressourcen der Positionierung. In Susanne Günthner & Jörg Bücker (Hrsg.), *Grammatik im Gespräch. Konstruktionen der Selbst- und Fremddispositionierung*, 149–184. Berlin, New York: De Gruyter.
- Günthner, Susanne (2016): From biclausal constructions to ‚stand alone‘-conditionals – ‚syntactically disintegrated wenn-constructions‘ in everyday spoken German. *Sprache in Interaktion, Arbeitspapierreihe* 58. <http://arbeitspapiere.sprache-interaktion.de/arbeitspapiere/arbeitspapier58.pdf> (letzter Zugriff 13.12.2020).
- Imo, Wolfgang & Evelyn Ziegler (2018): Situierete Konstruktionen: Das Indefinitpronomen *man* im Kontext der Aushandlung von Einstellungen zu migrationsbedingter Mehrsprachigkeit. *OBST* 94, 75–104.
- Jaffe, Alexandra (2009): Introduction: The Sociolinguistics of Stance. In Alexandra Jaffe (Hrsg.), *Stance: Sociolinguistic Perspectives*, 3–28. New York: Oxford University Press.
- Johansson, Marjut (2017): Everyday opinions in news discussion forums: Public vernacular discourse. *Discourse, Context and Media* 19, 5–12.
- Kärkkäinen, Elise (2006): Stance taking in conversation: From subjectivity to intersubjectivity. *Text & Talk* 26 (6). S. 699–731.
- Kleinke, Sonja (2015): Internetforen. Laiendiskurs Gesundheit. In Albert Busch & Thomas Spranz-Fogasy (Hrsg.), *Handbuch Sprache in der Medizin*, 405–422. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Koteyko, Nelya & Daniel Hunt (2016): Performing health identities on social media: An online observation of Facebook profiles. *Discourse, Context and Media* 12, 59–67.
- Langacker, Ronald W. (2008): *Cognitive Grammar. A basic introduction*. New York: Oxford University Press.
- Langacker, Ronald W. (2015): Construal. In Ewa Dabrowska & Dagmar Divjak (Hrsg.), *Handbook of Cognitive Linguistics*, 120–142. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Lucius-Hoene, Gabriele & Arnulf Deppermann (2004): Narrative Identität und Positionierung. *Gesprächsforschung Online* 5, 166–183.
- Lüger, Heinz-Helmut (1995): Presseanalysen. Meinungsbetonte Texte (Teil V). *Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung* 29, 111–137.

- Rossmann, Constanze (2010): Gesundheitskommunikation im Internet. Erscheinungsformen, Potenziale, Grenzen. In Wolfgang Schweiger & Klaus Beck (Hrsg.), *Handbuch Online-Kommunikation*, 338–363. Wiesbaden: Springer.
- Spieß, Constanze (2018): Stancetaking- und Positionierungsaktivitäten im öffentlichen Metasprachdiskurs über jugendliche Sprachweisen. Eine Analyse von User*innen-Kommentaren im Web. In Arne Ziegler (Hrsg.), *Jugendsprachen: Aktuelle Perspektiven internationaler Forschung*, 147–188. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Steyer, Kathrin (2018): Lexikalische geprägte Muster – Modell, Methoden und Formen der Onlinepräsentation. In Kathrin Steyer (Hrsg.), *Sprachliche Verfestigung. Wortverbindung, Muster, Phrasem-Konstruktionen*, 227–264. Tübingen: Narr.
- Storrer, Angelika (2018): Interaktionsorientiertes Schreiben im Internet. In Arnulf Deppermann (Hrsg.), *Sprache im kommunikativen, interaktiven und kulturellen Kontext*, 219–244. Berlin, New York: De Gruyter.
- Tophinke, Doris & Evelyn Ziegler (2014): Spontane Dialektthematisierung in der Weblogkommunikation. Interaktiv-kontextuelle Einbettung, semantische Topoi und sprachliche Konstruktionen. In Christina Cuonz & Rebekka Studler (Hrsg.), *Sprechen über Sprache*, 205–243. Tübingen: Stauffenburg.
- Wormer, Holger (2014): Medizin- und Gesundheitsjournalismus. In Klaus Hurrelmann & Eva Baumann (Hrsg.), *Handbuch Gesundheitskommunikation*, 195–213. Bern: Hans Huber.